

# Lauschen auf das Rasseln beim Dribbling

Sehende, darunter auch die Autorin, versuchten sich unter Anleitung im Blindenfußball – Akustische Signale helfen bei der Orientierung

VON KARIN GRUNEWALD

**Kürten.** Plötzlich ist die Welt weg. Die schwarze Skibrille auf meinen Augen versetzt mich von einem Augenblick auf den anderen in die Situation eines Blinden. Daniel Hoß kennt die Welt nicht anders. Der 30-Jährige ist von Geburt an blind. Im Rahmen des Projekts „Neue Sporterfahrung“ wird er zum Abschluss des Trainings-Camps von Union Blau-Weiß Biesfeld die Kinder und Jugendlichen erleben lassen, wie es ist, ohne Augenlicht Fußball zu spielen. Seit fast zehn Jahren spielt Daniel Hoß für den Polizei-Sportverein Köln in der Blindenfußball-Bundesliga.

Ich habe mich entschlossen, nicht nur zuzusehen, sondern mitzumachen, obwohl ich ein entscheidendes Handicap habe: Ich kann nicht Fußball spielen. Das und fast 40 Jahre unterscheiden mich vom Rest der geschlechtergemischten Gruppe, mit der ich nun im Kreis auf dem Kunstrasen sitze. „Wenn ihr Fragen habt, fragt“, sagt Daniel Hoß. „Melden bringt nichts.“ Es dauert eine Weile, bis bei allen durchgesackt ist, warum er das sagt, denn so sicher, wie er sich über das Gelände bewegt, gerät in Vergessenheit, dass er nicht sehen kann.

Sportstudent Matt Schaake, der Hoß als Übungsleiter quer durch Deutschland begleitet, zeigt, wie die Brillen angelegt werden. Los geht's. Nach einer Aufwärmübung gilt es, den einfachen Kommandos von Daniel Hoß zu folgen. Im Stakkato-Rhythmus sollen wir Schritte in alle möglichen Richtungen machen, halbe und ganze Drehungen, hinsetzen, aufstehen. Mein Orientierungssinn stößt erwartungsgemäß an seine Grenzen. Ich stoße mit meinem Nachbarn zusammen. Ob er Schuld hat oder ich, weiß ich nicht. Ich seh' ja nichts.

## In der Luft unhörbar

Die Übung endet mit der Anweisung, mit dem Finger auf das Vereinsheim zu zeigen. Nur etwa die Hälfte hat annähernd die richtige Richtung. Ich bin nicht dabei. „Das war dann wohl eher das Vereinsheim in Olpe“, kommentiert ein Spieler seinen Fehlversuch. Dabei hätte es gereicht, sich an der Stimme von Daniel Hoß zu orientieren. Was er kann und wir nicht, ist, einen fehlenden Sinn vertrauensvoll und selbstverständlich durch einen anderen zu ersetzen.

In der dritten Übung kommt der Ball ins Spiel. Das ist durchaus sinnvoll bei dieser Sportart, aber es erhöht den Schwierigkeitsgrad immens. Das innere Geheimnis des Balles liegt in mehreren Metallplättchen mit Kügelchen, die beim Rollen für ein rasselndes Geräusch sorgen. Aber, so Hoß, und das wird sich als entscheidend erweisen: „In der Luft hört man ihn nicht, und wenn er liegt, ist er weg.“ Damit entfallen Bananenflanken, Kopfbälle und hohe Pässe. Gefragt ist ein spezielles Dribbling nah am hörbaren Ball.

Je ein Sehender dirigiert einen „Blinden“. Die Top drei der Brillenträger-Ausrufe lauten: „Wo ist der Ball?“, „Wo bist du?“ und „Scheiße, ist das geil!“ Die Jugendlichen haben sichtlich Spaß, so ich sie denn gerade mal sehe. Ich übe noch ein bisschen dribbeln, bevor es ans Tore schießen geht.

Wie beim Blindenfußball üblich, steht ein sogenannter Guide hinter dem Tor. Er ist nicht blind



Große Brillen nahmen den Teilnehmern vorübergehend die Sicht.

Fotos: Diethelm Nonnenbroich



Wohin denn nun? Die Orientierung war gar nicht so leicht (l.). Daniel Hoß (mittleres Bild, l.) leitete das Projekt. Autorin Karin Grunewald erzielte einen Glückstreffer (r.)



und kann Ansagen machen. Der Spieler vor mir schießt aus zwei Metern Entfernung am Tor vorbei. Ich bin ihm dafür ausgesprochen dankbar, setze die Brille auf und dribbele flach in die Richtung, in der eben noch das Tor stand. Weil ich das ein wenig langsam finde, erhöhe ich das Tempo. Die Strafe folgt auf dem Fuß. Der Ball ist weg. Und er schweigt. Der Guide dirigiert mich wieder zu ihm und ruft plötzlich: „Schieß! Mit links!“ Mein Gehirn hat flink nach dem ersten Teil die Anweisung bereits an mein Bein weitergegeben. Ans rechte. Trotzdem: Der Ball trudelt ins linke Eck! Unhaltbar, was aber

daran liegen könnte, dass die Übung ohne Torwart durchgeführt wird.

Als ich gerade an meinen freitäglichen Besuch im FC-Stadion denke und ob ein rasselnder Ball das Ergebnis beeinflusst hätte, kommt mit der nächsten Übung das dazu, was zur Niederlage meines Lieblingsvereins geführt hat: Gegenspieler. Ich klinke mich aus. Das Betrachten des Spiels finde ich amüsant. Eine weitere Regel wird wichtig: Wer sich dem rasselnden Ball samt Gegner nähert, ruft „Voy!“, spanisch für „Ich gehe!“ Ein fehlendes Voy gilt als Foul. „Bei fünf Fouls kann man du-

schen gehen“, erklärt Hoß. Duschchen will wohl gerade keiner, und da sämtliche Spieler in einem losen Klumpen um den rasselnden Ball irren, rufen alle „Voy“, was das Zusammenspiel nicht eben vereinfacht. Mehrere strecken instinktiv die Arme nach vorn. Zwei Köpfe stoßen zusammen. Im richtigen Spiel gibt es dafür auch Schiedsrichter. „Die sind sehend“, sagt Hoß. „Angeblüht.“ Die Topdrei-Sätze der Übung sind: „Wo ist der Ball?“, „Ich seh' nix!“ und „Ich doch auch nicht!“

Irgendwann schnappt sich Hoß den Ball, dribbelt spielend an Freund und Feind vorbei und

schießt den Ball ins Tor. „Das sah von außen aus wie Bambini-Fußball“, sagt er nach dem Abpfiff. Die Spieler schlucken die Kröte klaglos. Zum wiederholten Mal scheinen sie vergessen zu haben, dass Daniel Hoß gar nicht weiß, wie etwas aussah – zumindest nicht auf die Art wie sie es gewohnt sind. Auf die Frage, wie es für sie war, gibt es statt einer Top drei nur ein einhelliges „Cool!“

„Wie macht er das nur?“, fragt Kathrin (16), die seit 13 Jahren Fußball spielt. „Ich kam mir völlig unbeholfen vor, aber es war eine tolle Erfahrung.“ Jeder der Jugendlichen wird sich in Zukunft

bei der Begegnung mit einem Blinden an den heutigen Tag erinnern und ihm anders begegnen als ohne die Erfahrung der Weltweg-Brille. Sie werden sich auch an Daniel Hoß erinnern; an seine unkomplizierte Freundlichkeit, seine Fähigkeit, mit den Ohren zu sehen, und an seine Dribbelkünste, mit denen er sie alle hat stehenlassen.

Ich werde mich auch an ihn erinnern. Vielleicht in einem dieser Augenblicke, in denen die Welt dunkel und das Leben schwierig scheint. Dann möchte ich denken: Nimm das, was du hast, und mach' was draus. Und natürlich: Immer schön den Ball flach halten!

## Das zehnte Union-Jugend-Sommerncamp

**Zehnjähriges Bestehen** feierte Union Blau-Weiß Biesfeld/Offermansheide mit dem sommerlichen Trainingscamp. Mit Unterstützung von zwölf Trainern, acht Betreuern und Ex-Bundesligaprofi Jens Nowotny trainierten 99 Jungen und Mädchen zwischen sechs und 16 Jahren.

**Den Abschluss** der erfolgreichen fünf Tage bildete die Aktion Blindenfußball, die auf Anregung von Nowotny zustande kam. „Mit dieser Trainingseinheit ermöglichen wie den Kindern und Jugendlichen neue Erfahrungen zu sammeln und Berührungsängste gegenüber

Menschen mit Einschränkungen abzubauen“, sagt Präsident Dirk Rappenhöner. „Außerdem werden Werte wie Toleranz, Verständnis und Hilfsbereitschaft gefördert.“ (kgr)



Jens Nowotny (r.) nahm wieder am Sommerncamp teil.

## Neue Sporterfahrung

**Das integrative Förderprojekt** „Neue Sporterfahrung“ gehört zur Initiative Stollenhelden, dem Nachwuchsfußballprojekt der Deutschen Telekom. Es wird bundesweit mit dem Deutschen Behindertensportverband und der Sepp-Herberger-Stiftung durchgeführt. Nachwuchskicker sollen Einblicke in die Sportart Blindenfußball erhalten, um zu erleben, welche Herausforderungen Menschen mit einer Sehbehinderung bewältigen. Üblicherweise werden die Aktionen in eine Trainingseinheit der Vereine integriert. (kgr)

[www.stollenhelden.de](http://www.stollenhelden.de)

## Die Regeln des Blindenfußballs

**Je vier Feldspieler** plus (sehendem) Torwart spielen auf einem 20 x 40 Meter großen Spielfeld (wie beim Handball). Die Tore entsprechen mit 2,14 mal 3,66 Metern der Größe von Feldhockeytoren. Gespielt wird zweimal 20 Minuten, wobei die Zeit bei Spielunterbrechungen angehalten wird.

**Akustische Orientierung** gibt es außer dem rasselnden Ball auch durch den sehenden Guide hinter dem gegnerischen Tor. In der Blindenfußball-Bundesliga spielen zehn Mannschaften aus ganz Deutschland, die sich alle vier bis sechs Wochen zum Mini-Turnier

treffen. Meistens finden die Spiele auf einem aufgebauten Kunstrasenfeld mitten in einer Großstadt statt. Blindenfußball wird in mehr als 40 Ländern gespielt. Am vergangenen Wochenende endete in Berlin die Europameisterschaft, die erstmalig in Deutschland stattfand, mit einem Sieg Russlands gegen Spanien.

**Der PSV Köln**, die Mannschaft, in der Daniel Hoß spielt, sucht noch Nachwuchsspieler. Voraussetzung für die Liga-Teilnahme sind zehn Prozent Sehkraft oder weniger. Am Training kann jeder teilnehmen. (kgr)

[www.psv-koeln.de](http://www.psv-koeln.de)